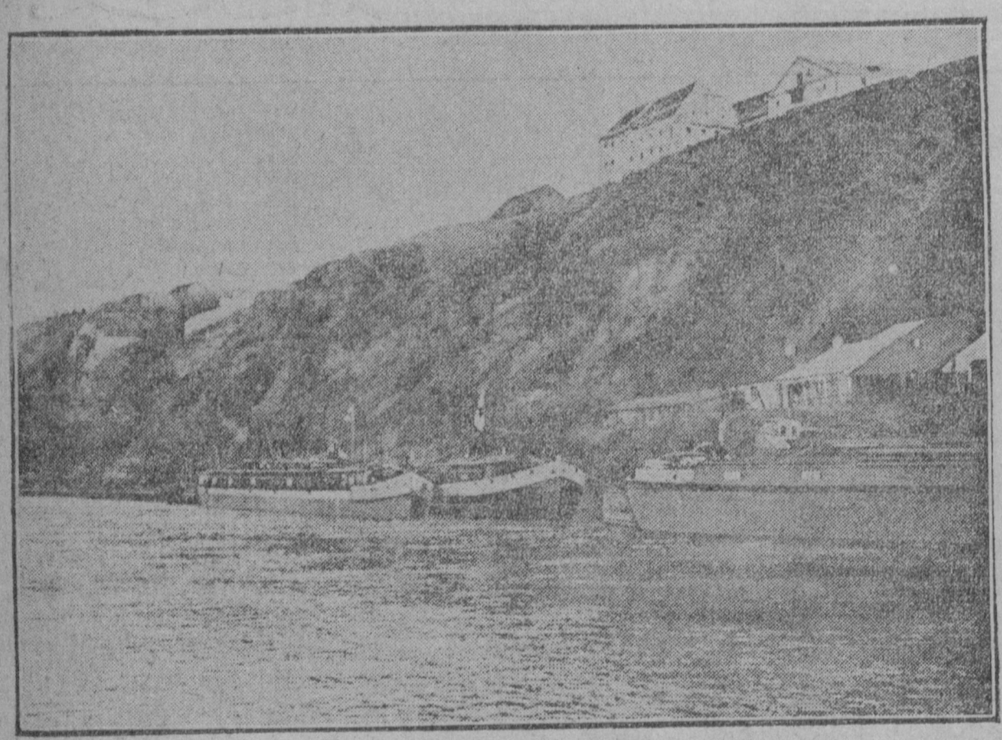
Aus der Zeit — für die Zeit.



Lazarettschiffe auf der Weichsel.

Vom Balkankriegsschauplatz. — Oesterreichisch-ungarische Maultierkolonne auf einer serbischen Dorfstraße, bereit zum Aufbruch.

Das deutsche Sanitätswesen.

Derjenige Teil der deutschen Armee, dessen Angehörige nicht Kombattanten sind, die aber alle Beschwerden und auch die Gefahren mit den Truppen teilen, besteht aus den „Sanitätern", deren Aufopferung und Pflichttreue sich in diesem Kriege wieder glänzend bewährt hat.

Ihr Wert spricht für sich selbst. Ueber 90 Prozent der Verwundeten konnten dank der schnellen und aufopfernden Pflege als geheilt wieder zur Front zurückkehren.

Der gesamte Sanitätsdienst auf dem Kriegsschauplatze steht unter dem Chef des Feldsanitätswesens, nach dessen Anweisung die Leitung bei jeder selbständigen Armee durch einen Generalarzt, bei jedem Armeekorps durch einen Korpsarzt dem in der Regel ein konsultierender Chirurg beigegeben wird, geschieht. Die ausübenden Organe bei der mobilen Armee sind die Truppenärzte mit den Sanitätssoldaten und Hilfskrankenträgern und die Feldsanitätsformationen. Mit Hilfe des Sanitätsmaterials (Sanitätswagen, Tragbahren, Bandagekoffer, Medizinkasten, Lazarettgehilfentaschen) werden unmittelbar auf dem Gefechtsfelde Truppenverbandplätze, oft unter schwerem feindlichen Feuer, eingerichtet, wo den Verwundeten die erste Hilfe zuteil wird.

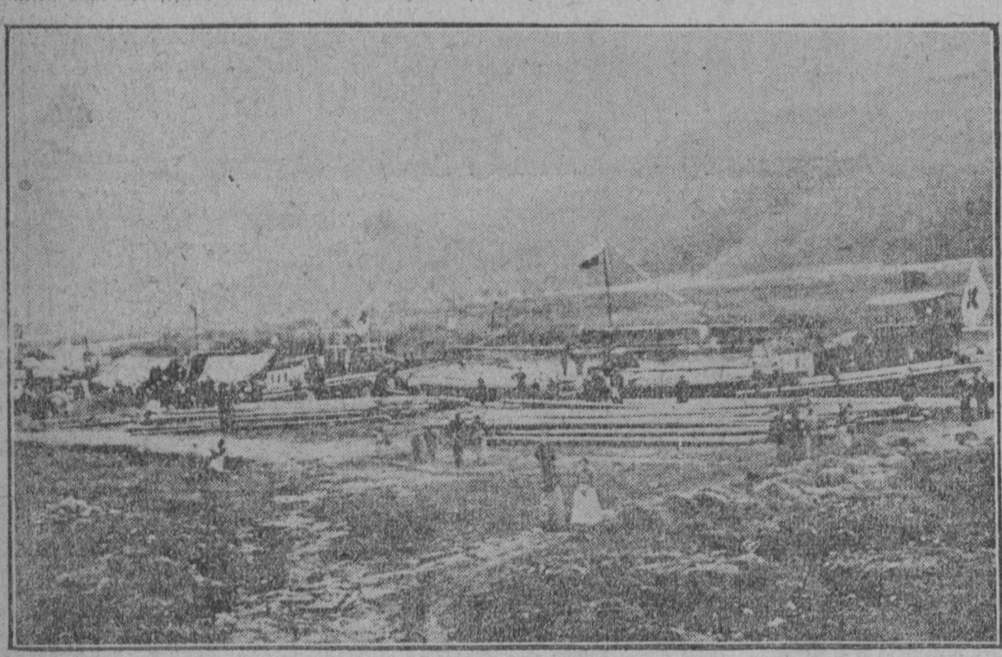
Von hier aus erfolgt zunächst die Ueberführung nach den Feldlazaretten, die stets bei den Armeekorps verbleiben. Leichtverwundete gehen von hier aus, oft schon von den Truppenverbandplätzen aus, an die Front zurück, während die schwerer Verwundeten ins Innere an die immobilen staatlichen Reservelazarette überführt werden, um dort ihrer Genesung entgegenzugehen.

Die Feldlazarette werden außerhalb der Feuerzone angelegt; der Sanitätsdienst in diesen Heilanstalten sowie in den Reservelazaretten ist daher mit keiner direkten Gefahr verbunden, ist aber nach größeren Gefechten ungemein anstrengend, da das Sanitätspersonal häufig Tag und Nacht ununterbrochen schwer zu arbeiten hat.

Sehr gefährlich ist dagegen der Dienst auf den Truppenverbandsplätzen, da diese bei den heutigen weittragenden Geschützen sehr häufig noch in der Feuerlinie liegen.

Die Aufopferung, mit der die deutschen „Sanitäter" hier ihre Pflicht, oft gegen Freund und Feind, erfüllt haben, wird eine der schönsten Ruhmesblätter des deutschen Heeres bilden, wenn die Geschichte dieses Krieges einmal geschrieben wird. Vom Korpsarzt bis zum letzten Krankenträger sind unter diesen Sanitätern Helden zu finden, die ihr Leben tagtäglich in die Schanze schlagen, um den verwundeten Kameraden zu helfen.

Im Frieden wird der Lazarettgehilfe oft spottweise als „Pflasterkasten" bezeichnet. Im Kriege, vor dem Feinde, hat der deutsche Soldat erfahren, daß auch in diesem Pflasterkasten ein Held stecken kann.



Lazarettschiffe auf dem Main bei Gemünden.

Rumänische Soldatentugenden.

Ueber die rumänischen Soldatentugenden gehen die Meinungen weit auseinander. Nach einem Urteil sind die Rumänen ausgezeichnete Soldaten, nach dem anderen taugen sie wieder gar nichts und das letzte Urteil ist das ... russische, also des einzigen Volkes, das einmal das „Vergnügen" hatte, mit den Rumänen zusammen ein paar Wochen lang gegen die Türken zu kämpfen. Am 11. September 1877 kämpften die Rumänen mit Skobelew bei Plewna; den Russen gelang der Sturmangriff unter ungeheuren Opfern, die Rumänen blieben aber zurück und infolgedessen mußten am nächsten Tage auch die Russen wieder zurück. Dieser eine Sturmangriff auf die Schanzen von Plewna, der ein Mißerfolg war, ist bis jetzt der einzige Fall in der Kriegsgeschichte geblieben, der im Zusammenhang mit den Rumänen genannt wird und man kann nicht sagen, daß er gerade ausreichte, das rumänische Heer mit Ruhm zu bedecken. — Als drei Monate später der heldenmütige Verteidiger von Plewna, Osman Pascha, bei einem Ausfall in der Richtung nach Widdin der feindlichen Uebermacht erlag und mit 40,000 Mann gefangen genommen wurde, da hielt es der türkische General für rätlich, seinen Degen dem Fürsten Carol und nicht dem russischen Oberbefehlshaber, General v. Totleben, auszuliefern. Warum er dieses tat, ist nie richtig aufgeklärt worden. Es heißt, Osman Pascha habe aus persönlicher Achtung vor dem Fürsten Rumäniens sich ihm und nicht dem eigentlichen Sieger unterworfen, andere Stimmen sagen wieder (und anscheinend mit einem sehr guten Grunde), daß Eduard v. Totleben selber Osman Pascha nahegelegt habe, seinen Degen dem Fürsten Carol anzubieten: das sollte eine Ehrenerweisung sein, die nicht allein der geschlagene Feind, sondern auch die russische Armee Rumänien darbrachte. Wie es sich aber damals auch verhalten haben mag, Tatsache ist, daß General v. Totleben der Sieger war. Die rumänische Einbildung hat den einen an sich belanglosen Fall allerdings als den vollwertigsten Beweis dafür angesehen, daß nicht die Russen, sondern die Rumänen die Sieger waren. — Vor dem Jahre 1877 haben die Rumänen im Kriege nichts geleistet und die spätere Kriegsgeschichte erwähnt sie nicht, sodaß sich der ganze rumänische Kriegsruhm an den Degen Osman Paschas knüpft und das ist blitzwenig, um die Geschichte eines Volkes auszufüllen, das jetzt gegen Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Türken zu kämpfen hat.

Aus dem hohen Kaukasus.

Der Kaukasus, in dessen Randgebiet die Türken von neuem zum siegreichen Angriff auf die Russen vorgegangen sind, erstreckt sich als ein trotziger alpenhoher Gebirgsriegel vom Schwarzen nach dem Kaspischen Meer. Er stellt sich als ein schroff aufgebautes Kamm- und Kettengebirge dar, dessen Flüsse namentlich im sogenannten großen Kaukasus in ungezähmter Wildheit eine Unmenge Geröll mit sich führen und tiefe Schluchten in das Felsgestein eingenagt haben. Seine Pflanzendecke gliedert sich in einen Laubwald- und Nadelwaldgürtel, an den sich alpiner Pflanzenwuchs anschließt. Die Täler sind sehr fruchtbar, das Hochland bietet üppige und weite Weidentriften dar. Hierher zieht die bunt gemischte Bevölkerung, Georgier, Grusiner, Lesgher, Abchasen und Tschetschenzen und wie sie alle heißen mögen, bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit mit Vieh, Weib und Kind.

Englische Aussprüche über die deutsche Flotte.

Die Stellung, die die deutsche Flotte heute einnimmt, muß uns um so glänzender erscheinen, je mehr wir uns den Hochmut und die Verachtung vergegenwärtigen, mit dem sich England seit 50 Jahren über das Entstehen und Wachstum unserer Flotte geäußert hat. Hier eine Zusammenstellung dieser Aussprüche:

„Die Deutschen mögen den Boden pflügen, in den Wolken segeln oder Luftschlösser bauen, aber nie seit Beginn aller Zeiten hatten sie das Genie, das Weltmeer zu durchqueren oder auch nur schmale Küstengewässer zu befahren." (Lord Palmerston 1848). — „Jedes Kriegsschiff unter deutscher Flagge, das in der Nordsee erscheint, werde ich als Piratenschiff behandeln und zusammenschießen lassen." (Lord Palmerston.) „Die Deutschen sollen sich den „Luxus einer Kriegsflotte sparen." (Lord Palmerston in der „Morning Post".) „Die deutschen Schiffe sind nichts anderes als Willys Spielzeug" (König Edward VII.) „Eine große Flotte ist für uns eine Notwendigkeit und für Deutschland ein Luxus. Unser Reichtum geht verloren, wenn unsere Ueberlegenheit zur See gefährdet ist. Wir sind fest entschlossen, unsere Vorherrschaft auf dem Meere aufrechtzuerhalten." (Lord Churchill.)

„Das Schwergewicht und Zentrum der Seemacht hat sich in Europa in den letzten Jahren verschoben. Wir müssen unser Auge nicht nur auf das Mittelmeer, sondern mit Sorge, wenn auch nicht mit Angst, auf die Nordsee richten. Sollte es zum Kriege kommen, so muß die englische Flotte in geeigneter Weise verteilt werden und kann den ersten Schlag führen, bevor die andere Partei Zeit findet, in der Zeitung zu lesen, daß der Krieg erklärt ist." (Admiral Lee.) „Es ist unerträglich, daß England allein durch das Vorhandensein einer deutschen Flotte dazu gezwungen wird, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, deren es sonst nicht bedürfen würde. Wir haben früher schon einmal einer Flotte das Lebenslicht ausgeblasen, von der wir Grund hatten, Schaden zu befürchten, und wir halten die deutsche Flotte für die einzige und wirkliche Bedrohung des Friedens in Europa." („Armee- und Flottenzeitung.)

„Wenn die deutsche Flotte 1904 von uns zerstört worden wäre, so hätten wir für 60 Jahre in Europa Frieden gehabt." („Daily Chronicle"). „Das Wachstum der deutschen Flotte trägt nur dazu bei, den Schlag, den sie von England erhält, noch schwerer zu machen. Die deutschen Schiffe werden bald auf dem Grund des Meeres liegen oder als Prisen in die englischen Häfen hinweggeführt werden. Hamburg und Bremen, der Kieler Kanal und die Ostsee werden unter den Kanonen vor England liegen und warten müssen, bis die Entschädigung festgesetzt wird. Dann können wir zu Rußland und Frankreich sagen: Sucht euch Kompensationen! Nehmt euch innerhalb Deutschlands, was ihr wollt! Ihr könnt es haben! Germaniam esse delendam! Nieder mit Deutschland!" („Saturday Review 1897).

Aus dem hohen Kaukasus. Nach dem Gemälde von Franz Roubaud.

Junges Mädchen als Postbotin.

Waldarbeit unter militärischer Anleitung.

Frauen im Wirtschaftsleben.

Feldlazarett in einer Etappe (östlicher Kriegsschauplatz.